

<b>Zeitschrift:</b>	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerisches Landesmuseum
<b>Band:</b>	7 (1892)
<b>Heft:</b>	28-2
<b>Artikel:</b>	Schalltopf aus der ehemaligen Kapelle der hl. Drei Könige in Baden
<b>Autor:</b>	Rahn, J.R.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-156549">https://doi.org/10.5169/seals-156549</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

In der Generalstabskarte 1 : 25,000 heisst diese Wiese Christenmatt, wie ich dieselbe auch oft nennen hörte; es könnte diess eine Beziehung zu den Bewohnern der nebenanliegenden Festung, welche im Gegensatze zur ansässigen heidnischen Bevölkerung Christen waren, gehabt haben.

Das von Herrn Dr. B. Pick erwähnte Bürgli ist ein  $\frac{1}{2}$  Kilometer nordöstlich von der Station Schwaderloch mitten in der Wiese befindlicher, mit Mauerwerk befestigter, dicht mit Gestrüpp bewachsener Erdhaufen, über dessen Ursprung ich nie etwas erfahren konnte; derselbe ist in der Generalstabskarte mit dem Namen Warte und der Höhenzahl 311 bezeichnet. Mit dem Fundorte der Tafel hat das Bürgli nichts zu thun. Einen rechteckigen Mauerüberrest in Mörtel habe ich des fernern an der Berghalde oberhalb der Speisewirthschaft Oeschger südwestlich Schwaderloch gesehen, welcher in der Generalstabskarte ebenfalls mit dem Namen Warte, 4 Punkten und 332 Meereshöhe, angegeben ist. Weder dieser Ort 332, noch das Bürgli der Bauern bei 311 wurden vom Bahnbau berührt. Dagegen wurden gegenüber Hauenstein 50 m westlich vom Wärterhause beim Fahr Ueberreste von Mauerwerk und verkohltes Holz im Bahneinschnitte gefunden. Geschichtlich interessant ist noch, dass sowohl die Rothe Waag als fast alle Grundstücke an der steilen buschigen Rheinalde bei Etzgen und im Schwaderlocher Laufen, ehe sie von der Nordostbahn erworben wurden, rechtsrheinischen Besitzern im Städtchen Hauenstein gehört haben.

Konstanz, Juni 1895.

JULIUS STIZENBERGER, INGENIEUR.

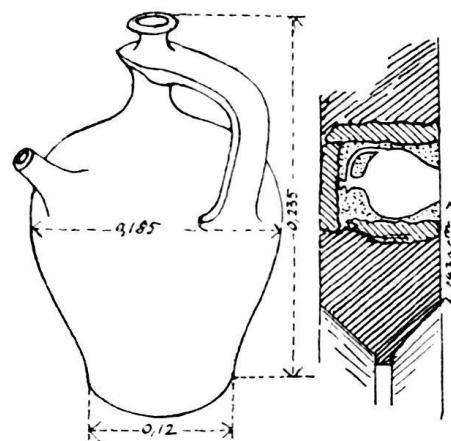
## 89.

### Schalltopf aus der ehemaligen Kapelle der hl. Drei Könige in Baden.

Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich ist unlängst in den Besitz des hier abgebildeten Gefäßes gelangt, dessen frühere Stellung sich schwerlich errathen liesse, wenn nicht sein Schenker, Herr J. B. Saft zum Grand-Hôtel in Baden, einen genauen Bericht hierüber erstattet hätte.

Der thönerne Krug ist nur in seiner äusseren Oberhälfte mit grüner Glasur versehen, die ungefähr in der Höhe des unteren Henkelansatzes ringsum unregelmässig verläuft. Henkel und Ausgussröhre zeigen die ursprüngliche Bestimmung als die eines Gebrauchsgefäßes an. Umso mehr befremdet die Verwendung welche dieses Gefäß auf seinem ursprünglichen Standorte gefunden hat.

Im Frühjahr 1882 hatte der Abbruch der hinter dem jetzigen Grand-Hôtel gelegenen Kapelle der hl. Drei Könige, der sog. »Mätteli-kirche« in Niederbaden<sup>1)</sup> stattgefunden. Der langgestreckte einschiffige Bau bildete



<sup>1)</sup> Nüscherer, Gotteshäuser, III, 553. Fricker, Geschichte der Stadt u. Bäder zu Baden. Aarau 1880, S. 19, 275.

samt dem viereckigen Chor ein ungetheiltes, bloss durch eine Stufe getrenntes Ganzes mit flacher Diele von Gips. Neben der Südseite des Chores stand in gleicher Ostflucht der Thurm. Sein Erdgeschoss war mit einem spitzbogigen Kreuzgewölbe bedeckt, dessen heraldisch verzieter Schlussstein samt den einfach gekehlten Rippenanstössen heute im Kurpark von Baden liegt.<sup>1)</sup>

Beide Langseiten des Schiffes hatten je drei ungetheilte Spitzbogenfenster, die darüber befindlichen Wandflächen waren kahl und weiss getüncht. Erst beim Abbruche kam hinter dem Putze etwa 30 Centimeter über jedem Fensterscheitel eine runde Oeffnung zum Vorschein, die sich alsbald als diejenige eines Topfes erwies. Diese Gefässe, sechs an der Zahl, waren waagrecht und mit dem Henkel nach oben in die Mauer gelassen und zwar, um sie von dem Drucke zu entlasten, in einem Gehäuse von unbearbeiteten Steinplatten. Den Hohlraum zwischen diesen und dem Krüge füllte eine mit erbsengrossen Stücken von Holzkohle versetzte Kalkbettung aus. Leider ging der Abbruch so wild von Statten, dass hiebei alle Töpfe bis auf den von Herrn Saft geretteten zerschlagen wurden.

Die Gestalt dieser Gefässe möchte der Annahme widersprechen, dass sie als Schalltöpfe dienten. Allein ihre Behandlung scheint doch zu bestätigen, dass sie nachträglich zu diesem Zwecke bestimmt worden sind: da nämlich die obere Mündung als Schallöffnung zu klein und ihre Entfernung, des Henkels und der seitlichen Ausgussröhre wegen, wohl auch zu umständlich gewesen wäre, wurde der Boden sorgfältig ausgeschnitten und so eine Oeffnung geschaffen, deren Weite derjenigen der meisten Schalltöpfe entspricht. Dass Hausgeschirre übrigens auch anderswo zu diesem Zweck verwendet wurden, beweisen die thönernen Trinkbecher, die Ferdinand Keller als Schalltöpfe in der Kirche von Oberwinterthur und »einer Kirche der östlichen Schweiz« vorgefunden hat.<sup>2)</sup>

Schalltöpfe sind und waren in folgenden schweizerischen Kirchen vorhanden: *Basel*, Chor der Barfüsserkirche (Anzeiger 1880, S. 97). *Luzern*, Klosterkirche S. Anna im Bruch (l. c. 1866, S. 36). *Oberkirch* bei Frauenfeld (*Vögelin*, Das alte Zürich. 1. Aufl. 1829, S. 322. Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde, 1863, mit Abbildung, Taf. IV, Fig. 20). *Oberwinterthur*, Pfarrkirche (l. c., Taf. IV, Fig. 17 zu S. 70). *Rein* bei Brugg, abgebrochene Kirche (Anzeiger 1869, S. 31). *Rheinfelden*, Johanniterkirche (Allg. Schweizer Zeitung 1881, Nr. 137). *Zürich*, Chor der Dominikanerinnenkirche im Oetenbach (Anzeiger 1869, S. 28, Taf. III). Vergl. ausserdem Anzeiger 1863, S. 69; 1864, S. 14 u. 53; 1866, S. 71; 1868, S. 72. J. R. RAHN.

<sup>1)</sup> Nach Mittheilung des Herrn J. B. Saft enthielt der aus grossen Kieseln bestehende Fundamentschutt des Thurmes eine Menge von Schweinszähnen (zahmes Schwein), der Berichterstatter hat davon wenigstens 60—70 Stück enthoben. Das Hauptfundstück war ein goldener Fingerreif. Der Ring ist verschwunden, die Gemme dagegen in den Besitz des Museums im Kurpark gelegt. Sie stellt eine stehende Nike vor, die auf ihrer Hand eine kleine Victoria trägt. Ausserdem wurden Reste einer eisernen Pferdegebisskette enthoben. Das Stift stand auf reinem Humusboden.

<sup>2)</sup> Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde, 1863. Taf. IV, Fig. 17 und 21.